Charlottenburger Zeitung.

erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Inserate,
die Corpuszeile **10** Pf., für Auswärts 20 Pf., werden zur nächsten Nummer bis 5 Uhr Abends angenommen im Comtoir, **Berliner Straße 59,** sowie in allen Annoncen-Expeditionen.

Redaction und Expedition:
Berliner Straße 59.

Eigenthümer: Gebr. Pinthus jr.

Abonnementspreis
exclusive Postaufschlag vierteljährlich 1 Mark 50 Pf.

Bestellungen
nehmen an die Expedition der „Charlottenburger Zeitung" **Berliner Straße 59,** die Zeitungsspediteure Karaß, Schulstraße 9, Oststr. Grünstraße 2, sowie alle Post-Anstalten.

Nr. 205. **Charlottenburg, Donnerstag, den 2. September 1880.** **II. Jahrgang.**

Sedan.

Ein Jahrzehnt ist dahingegangen seit der Zeit, wo jene für Deutschland ewig denkwürdigen Ereignisse stattfanden, welche dem Auslande die unüberwindliche Kraft der vereinigten deutschen Stämme zeigten und dem Vaterlande ein geeintes deutsches Kaiserreich als die kostbare Frucht heißer Kämpfe in den Schooß legten. Vor zehn Jahren! Wie ein Lauffeuer durchdrang damals ganz Deutschland die frohe, inhaltsschwere Kunde von dem neuen größten Siege unserer Truppen, von der Gefangennahme Napoleons bei Sedan. Wie freudig aufregend und beinahe unglaublich trotz der vorangegangenen Siege bei Wörth, Spichern, Mars-la-Tour, Gravelotte die Siegeskunde klang, die der elektrische Draht, das beflügelte Dampfroß flugs nach allen Städten und von der Freude angepornte Boten freiwillig mit wunderbarer Schnelligkeit in das entfernteste und einsamste Dorf trugen, sie wurde doch überall geglaubt, weil sie ganz und gar den von jedem Deutschen im innersten Herzen gehegten Wünschen und Hoffnungen, sowie den Vorstellungen einer höheren Gerechtigkeit entsprach. Und wahrlich, die ewige Gerechtigkeit konnte nicht wirkungsvoller sich offenbaren, wie an jenem Sedantage. Unsere deutschen Brüder, die aus ihren friedlichen Beschäftigungen aufgestört, ihren Familien entrissen, nicht kleinmüthig, aber gewiß auch nicht übermüthig, sondern mit männlich-ernster Entschlossenheit über den Rhein gezogen, waren Sieger in einer Entscheidungsschlacht, wie deren die Weltgeschichte nur wenige kennt. Am 30. August bei Beaumont und am 1. September bei Sedan wurde Mac Mahon mit seiner Armee durch einen Front- und Seitenangriff der deutschen Truppen überrascht und nach zweitägigem Kampfe hatte sich, Dank dem ungestümen Vordringen der deutschen Truppen, ein eiserner Ring um Sedan gebildet. Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberger, Hessen und Thüringer standen Schulter an Schulter und hielten in ihrer Mitte das letzte Heer Napoleon's und diesen selbst gefangen. Der Mann, der durch das Blut seiner Landsleute zum Kaiserthron gewatet, Europa viele Jahre hindurch beunruhigt und, um das Gebäude zu krönen, aus Neid und Selbstsucht uns, seinen friedlichen Nachbarn, frevelhaft den Krieg erklärt hatte, er war geschlagen, gestürzt, sein Scepter war zerbrochen und der Wiederaufrichtung des deutschen Kaiserthrones stand kein Hinderniß mehr im Wege. Was Wunder, daß damals, befreit von einem drückenden Alp, erfüllt von neuen großen Hoffnungen das deutsche Volk hoch aufjubelte, und, als die gehegten Hoffnungen sich verwirklichten, als für die deutschen Stämme, die gemeinsam gekämpft, gelitten und geblutet, ein gemeinsames Reich erstand, ein gemeinsames, ehrwürdiges, heldenhaftes und ruhmgekröntes Oberhaupt ihnen gegeben ward, was Wunder, daß man da zum ersten gemeinsamen Festtage den Tag machte, der dies Alles ermöglicht hatte?

Wir denken bei der Feier des Sedantages weniger an die Schlacht als solche und an die Besiegten, als an die Wohlthaten, die er für uns Deutsche im Gefolge hatte, und darum wird sich auch unser Nachbarvolk durch diese wiederkehrende Nationalfeier nicht verletzt fühlen dürfen. Laßt uns also voll Dankbarkeit diesen zehnten Sedantag feiern und laßt uns auch in Zukunft den Tag, gleichviel auf welche Weise, vor allen andern ehren, der nicht nur zu den wichtigsten unseres Jahrhunderts zählt, sondern einer der bedeutendsten Merktage in der deutschen-europäischen und in der Weltgeschichte ist.

Deutsches Reich.

— Die Reise des Reichskanzlers nach Gastein ist jetzt definitiv aufgegeben, wenn sie überhaupt jemals ernsthaft geplant war. Fürst Bismarck verläßt schon in den nächsten Tagen Berlin, um sich zunächst nach Friedrichsruh zu begeben. Im Spätherbst gedenkt er wieder, wie gewöhnlich, Aufenthalt in Varzin zu nehmen.

— Man erinnert sich, daß bei Einbringung der kirchenpolitischen Vorlage das Gerücht ging, der Bischofsparagraph habe nur den Zweck, die Rückkehr des Dr. Paulus Melchers zum Kölner Domfeste zu ermöglichen. Jetzt ist diese Feier durch königliche Kabinetsordre auf den 15. October anberaumt worden. Man darf gespannt sein, ob der abgesetzte Erzbischof zu derselben wird zugelassen werden. Die „Germania" meint, das Kölnische Domkapitel werde davon seine Theilnahme an der Feier „selbstverständlich" abhängig machen.

— Die Ersatz-Wahlmänner-Wahlen in Magdeburg sind überwiegend im Sinne der Fortschrittspartei ausgefallen. Als nationalliberaler Candidat wird nach der „Volks-Zeitung" General-Director Listemann genannt.

— Aus Barmen wird geschrieben: Wie in anderen großen Industriestädten, so regt es sich auch im Wupperthale gegen die Kornzölle und man spricht davon, daß auch von hier Petitionen um Abschaffung derselben erlassen werden sollen, die sich zweifelsohne rasch mit Tausenden von Unterschriften bedecken würden.

w. **Dresden,** 1. September. Endlich, nach einem Jahrzehnt, besitzt Dresden ein Siegesdenkmal, welches der Metropole Sachsens vollkommen würdig ist. Gestern ist dasselbe enthüllt worden unter großem Jubel und Freude.

Ausland.

w. **London,** 1. September. Der erste Commissar des Bauamts, Adam, ist zum Gouverneur von Madras ernannt worden. — Das Unterhaus hat die Begräbnißbill in dritter Lesung genehmigt.

w. **London,** 1. September. Die „Times" meldet aus Quetta von heute: General Roberts ist gestern in Kandahar eingetroffen. Ajub Khan hat den Versuch gemacht, Verhandlungen anzuknüpfen. General Phayre ist mit seiner ganzen Streitmacht abmarschirt, da ein Zusammenstoß mit den feindlichen Truppen bei Taktipul zu erwarten steht.

w. **Ragusa,** 1. September. Nach einem hierher gemeldeten Gerüchte hätten die Albanesen gestern ein Telegramm an den Sultan gerichtet, in demselben ihren Patriotismus betheuert und versichert, sie seien entschlossen, bis auf das Aeußerste zu kämpfen, um die Integrität des Gebietes aufrecht zu erhalten.

Locales.

p. **Stadtverordneten-Sitzung vom 1. September.** Um 4½ Uhr wurde die Sitzung vom Vorsteher Moll eröffnet und wenngleich der Besuch von Seiten der Stadtverordneten nur ein schwacher, so war die Beschlußfähigkeit doch hergestellt. Vom Magistrat waren anwesend: Bürgermeister Fritsche, Stadtsyndikus Wittichow, Stadtrath Witt, Stadtbaurath Howe. Vorerst stellte der Vorsteher der Versammlung den Regierungsassessor Dr. Adler vor, welcher von der Regierung zu Potsdam auf die Zeit von 3 Monaten dem hiesigen Magistrat zur Beihülfe attachirt ist. Hierauf wurde mitgetheilt, daß vom Kriegerverein an die Stadtverordnetenmitglieder eine Einladung zur Sedanfeier eingegangen. Ferner theilte der Vorsteher mit, daß eine Revision der Stadthauptkasse stattgefunden und sich ein Kassenbestand von 378904,74 Mark ergeben; es wurde hierbei nichts zu erinnern gefunden. In der Sitzung vom 11. August 1880 wurde vom Stadtv. Dr. Edel eine Interpellation an den Magistrat gerichtet, das öffentliche Fuhrwesen betreffend. Der Stadtsyndicus erklärte, daß der Magistrat nicht in der Lage sei, die Interpellation zu befürworten, es sei zur Zeit nicht opportun, das Droschkenfuhrwesen zu regeln. Es existire eine so reichliche und billige Gelegenheit, (täglich 18 Stunden) nach Berlin und wieder hierher zu fahren, daß die Regelung des Fuhrwesens kein dringendes Bedürfniß sei. Der einzige Uebelstand sei, daß Nachts keine Fahrgelegenheit vorhanden, und den müßten wir mit in den Kauf nehmen. Es wäre etwas Anderes, wenn wir 5 Meilen von Berlin entfernt wären, dann hätten wir auch sicher ein geregeltes Fuhrwesen. Die Debatte hierüber wurde eröffnet. Stadtv. Oberprediger Kollatz: Die Interpellation des Collegen Dr. Edel ist eine sehr zeitgemäße. Das Droschkenfuhrwesen läßt manches zu wünschen übrig. Es ist wohl einleuchtend, daß die Droschkenfuhrherren schwerlich ihr Brot finden würden, wenn sie nur auf Charlottenburg angewiesen wären, aber wenn die Berliner mit ihren Droschken hierherkommen, so müßte auch der umgekehrte Fall gestattet sein. Bleibt aber die Berliner Polizeiverordnung,

Herz und Pflicht.

1) Von Heinrich Köhler.

(Nachdruck verboten.)

I.

Und ich kann nicht länger schweigen! es liegt mir schon lange auf dem Herzen! es beängstigt mich Tag und Nacht! — nagt an mir in meinen wachen Stunden — verfolgt mich in meinen Träumen — raubt mir den innern Seelenfrieden! — O ich unglückseliges Weib!"

Es war eine helle Frauenstimme, die in immer gesteigerter Leidenschaft diese Worte hervorstieß, bis sie in einem krampfhaften Schluchzen brach und die Besitzerin derselben, sich in einen Lehnstuhl werfend, das Gesicht mit den Händen verhüllte. „Aber Emilie!"

Vor ihr stand ein junger Mann — ihr Gatte — der mit wohltönender Stimme sanft und beruhigend diesen Ausruf that. Ein kurzer Rock schloß sich eng an die hohe kräftige Gestalt, deren Haltung eine natürliche Eleganz zeigte, deren ganze Erscheinung den Künstler errathen ließ. Das Gesicht war von einem dunklen Vollbart umrahmt und von edlen Zügen. Es war ein schöner Mann in der vollen Bedeutung des Wortes.

Die zwei Worte schienen einen besänftigenden Einfluß auf die junge Frau auszuüben; die heftige Erregung machte einem leisen Weinen Platz; sie wurde ruhiger.

„Denkst Du, Dein Inneres wäre mir verborgen? O, ich lese in Deiner Seele wie in einem aufgeschlagenen Buche, die Regungen derselben sind mir nicht unbekannt; kenne ich Dich doch von meiner frühesten Kindheit an. Ich fühle es, ich sehe es, ich weiß es, Du bist nicht glücklich! Wie Du es mir auch zu verbergen suchst, Dein ganzes Wesen spricht es aus."

Er hatte die Arme über die Brust gekreuzt und blickte auf sie herab; — er schien eine mächtige Willenskraft über die Regungen seines Innern zu besitzen — nur leise wogte die Brust unter den gekreuzten Armen — nur ein leichtes Zittern der Gesichtsmuskeln sprach von innerer Erregung. Ob die Worte der Frau Wahrheit enthielten? — Vielleicht wäre der Unbefangene geneigt gewesen, daran zu glauben, wenn er diese beiden, in ihrem Aeußeren so von einander verschiedenen Personen näher betrachtet hätte. Hier Kraft mit Schönheit gepaart — und daß zu diesen beiden physischen Vollkommenheiten noch die dritte, ein reicher Geist, sich gesellte, der dieser glücklichen Vereinigung erst den Stempel der Veredlung aufdrückte, das sprach aus dem Blick der dunklen Augen — dort eine kleine, unansehnliche Gestalt, ohne Ebenmaß der Glieder, mit unregelmäßigen Gesichtszügen, mit unruhig flackernden Augen — körperlich gebrochen, wie es schien. Doch wie die Natur keines ihrer Geschöpfe ganz leer ausgehen läßt, so hatte sie auch diesem weiblichen Wesen zwei Reize verliehen, die freilich, wenn auch im Einzelnen Anspruch auf Schönheit erhebend, den Gesammteindruck um so seltsamer erscheinen ließen. Es war das reiche aschblonde Haar, das in vollen Wellenlinien über die schmalen Schultern fiel, und die kleinen weißen, schöngeformten Hände — Hände wie von dem Bilde einer Heiligen entnommen, mit denen die Besitzerin derselben eben ihr Gesicht bedeckte.

„Warum quälst Du Dich mit Phantomen? Deine überreizten Nerven spiegeln Dir Dinge als Wahrheit vor, die jeder Wahrscheinlichkeit entbehren. Oder habe ich Dir wirklich Ursache zu solchen Vermuthungen gegeben — war ich unfreundlich, unaufmerksam gegen Dich?"

„Unfreundlich — unaufmerksam? O nein — nein! das bist Du nie — das kannst Du gar nicht sein!"

„Habe ich sonst etwas versäumt? Dich auf irgend eine Weise vernachlässigt? Sprich ganz offen, damit ich meinen Fehler wieder gutmachen oder Deinen Verdacht entkräften kann."

„Nein — nein! das ist es nicht! Du würdest für jeden objectiven Beobachter das Muster eines guten Ehemannes sein. Mein Verdacht, meine Gewißheit gründet sich mehr auf negative als auf positive Ursachen. Du umgiebst mich mit aller erdenklichen Sorgfalt, die mein leidender Zustand erforderlich macht — Du bist zart, Du bist rücksichtsvoll, Du bist Alles — Alles — nur lieben, wahrhaft lieben thust Du mich nicht."

Ein leiser, fast unmerklicher Seufzer entrang sich seiner Brust. Er strich sich mit der Hand über die hohe Stirn.

„Du hast schon früher Zweifel geäußert, Andeutungen gemacht", sagte er, „aber was berechtigt Dich dazu. Vielleicht ist meine Natur ruhig, leidenschaftslos, und das kränkt Dich — aber glaube mir, eine um so kräftigere Stütze vermag ich Dir zu sein. Das Strohfeuer der Leidenschaft ist nicht von Dauer — eine ruhige, feste, treue Neigung ist in allen Lagen des Lebens eine sichere Garantie. Bin ich Dir diese Stütze nicht bisher gewesen?"

(Fortsetzung folgt.)